

Das Magic History Magazin

Asiatische Wunder

S



Von Chinesen, Indern und Japanern

Asiatische Wunder



Sie faszinieren noch heute. Zauberkünstler in farbenprächtigen asiatischen Gewändern, die das Publikum im 19.- und 20. Jahrhundert mit ihren opulenten Vorstellungen begeistert haben. Sie zeigten atemberaubende Kunststücke. Riesige Wasserschalen erschienen aus dem Nichts, Kugeln schwebten über die Bühne und asiatisch gekleidete Assistenten wurden aus Rikschas und Tempeln hervorgezaubert. Die Vorstellungen müssen für das Publikum ein Erlebnis gewesen sein. Eine umfangreiche Artikelsammlung über asiatische Zauberkünstler gibt es meines Erachtens so noch nicht. Einzelbiografien schon, aber diese muss man sich heute mühsam heraussuchen. Bei einigen Lebensläufen muss man genau hinschauen, denn gerade bei den chinesischen Künstlern sind die Namen sehr wichtig. Leicht passieren hier Verwechslungen, wie bei dem Künstlernamen „Chang“. Unter diesem Namen finden Sie hier gleich zwei Personen, dahinter stecken aber andere reale Namen. Bei der Suche nach passendem Bildmaterial von Künstlern findet

man in der ALMA-Kollektion der State Library Victoria in Australien einige weniger bekannte Fotos, die allerdings aufbereitet werden mussten. Und man erfährt immer wieder neue Sachen über Künstler, so z. B. über Ching Ling Soo, der mehrere Kinos in China betrieben hat und ein Spezialist für Wasserschalen gewesen ist. Bei den hier im Heft gezeigten Kunststücken handelt es sich nicht direkt um klassische asiatische Effekte. Es werden meist die passenden Dekors und Zeichen verwendet, wobei ich mir nicht sicher bin, ob die verwendeten Schriftzeichen auch tatsächlich etwas mit dem Thema Zaubern zu tun haben. Es sind die üblichen Klassiker, die aber von hochrangigen Handwerkern gefertigt und teilweise zu horrenden Preisen verkauft wurden. Oft handelt es sich um limitierte Auflagen, die heute eher für Sammler interessant sein dürften. Wenn nicht anders angegeben, sind die Kunststück-Fotos aus der Sammlung von Andy Martin und die Künstler-Fotos aus der ALMA-Kollektion der State Library Victoria in Australien.

Literatur

Wenn man sich in der Literatur umschaute, wird man nicht sehr viele Bücher über chinesische oder asiatische Kunststücke im Speziellen finden. Okito (1875-1963) hat im Jahr 1921 „Quality Magic“ mit 99 Seiten veröffentlicht, gemeinsam mit Robert Parrish (1918-1994) dann 1952 das Buch „Okito on Magic“ mit 216 Seiten. Man findet natürlich viele Trickbeiträge in Zauberzeitschriften, diese müssen allerdings keine reinen chinesischen Kunststücke sein. Vielmehr werden hier oft Standardeffekte im asiatischen Stil vorgestellt. Robert Albo (1932-2011) veröffentlichte 1973 den Band „The Oriental Magic of the Bambergs“ in seiner elfbändigen „Classic Magic“ Buchreihe.

Will Ayling (1914-1992) brachte im Jahr 1981, gemeinsam mit Sam Sharpe (1902-1992), ein Buch mit dem Namen „Oriental Conjuring and Magic“ mit 384 Seiten heraus. Viel früher, im Jahr 1923, veröffentlichte Conradi Horster in seiner magischen Bibliothek ein Heft mit dem Namen „Die Mysterien des Orients“. Das Heft ist in zwei Teile unterteilt. Die ersten 64 Seiten beschreiben chinesische Kunststücke unter dem Titel „Ein Abend bei Okito“. Im zweiten Teil mit 32 Seiten werden unter dem Titel „Magische Phänomene – Neueste Zauber-Tricks“ allgemein gehaltene Kunststücke für den Salon und die Bühne beschrieben. Für Liebhaber asiatischer Kunststücke kann ich dieses Heft jedem nur empfehlen. Hier werden wundervolle Illusionen beschrieben und erläutert.

Bei der „Mimosa-Illusion“ schreibt Horster, dass Okito diese zu Beginn seines Programms vorgeführt hat. Auf einer großen Plattform steht

eine mannshohe reichlich verzierte Vase. Okito schwenkt mehrmals ein großes farbenprächtiges Tuch vor der Vase auf und ab. Plötzlich ist die Vase verschwunden und an ihrer Stelle steht eine Assistentin auf der Plattform. Der Effekt muss bei der Pracht großen Eindruck auf das Publikum gemacht haben. Die Assistentin steht in der Vase und diese besteht aus mehreren Reifen, bespannt mit japanischer Seide. Mit Hilfe zweier Stäbe hält die Dame die Vase auf Spannung, lässt sie die Stäbe los, rutschen alle Reifen in eine Vertiefung des Podests. Kaschiert wird dieser Vorgang mit dem großen Tuch, dass Okito für das Kunststück benutzt.

Den „Konfetti-Trick“ zeigte Okito als zweite Nummer seines Programms. Horster merkt hier an, dass bei der Vorführung dieses Kunststücks verzierte Zauberkünstler fälschlicherweise von dem Kunststück der „Japanischen Reisvasen“ ausgehen und deshalb leicht abgelenkt werden. Okito verwendet drei gleiche Schalen, eine ist mit Wasser gefüllt, eine weitere wird später mit Konfetti gefüllt. Mit Hilfe eines zweiten verdeckten Tisches wird diese Schale im Laufe der Vorführung unbemerkt ausgetauscht. So ist es möglich, Konfetti in Wasser zu verwandeln.

Im Heft werden weitere Kunststücke beschrieben, wie „Fata Morgana“. Hier werden mit Hilfe einer Phantom-Röhre viele Gegenstände produziert. Die Röhre hat einen Durchmesser von 12,0 cm und eine Höhe von 36,0 cm. Im Inneren ist eine weitere Röhre eingelassen, die konisch zuläuft. So lässt sich das Produktionsmaterial zwischen der inneren Röhre und äußeren Röhrenwand „verstauen“. Bei dieser Variante

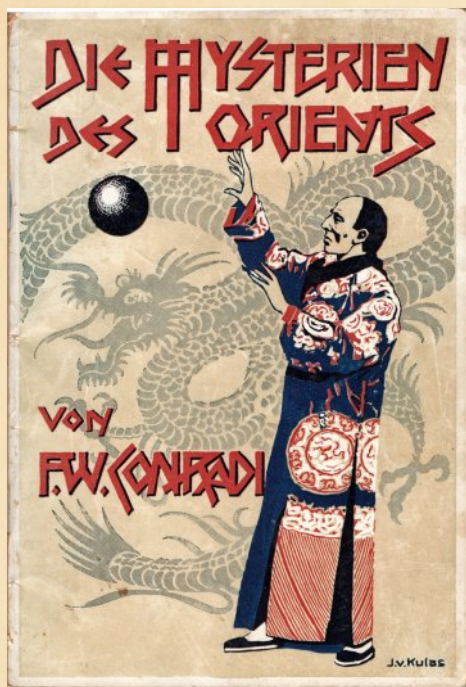


Abb.: Die Mysterien des Orients, Conradi Horster, 1923, Auszüge aus dem Heft

werden aber die Öffnungen mit Seidenpapier verschlossen, so wie man es bei einer Ghost-Tube kennt. Weiter geht es mit der „Botania“ im asiatischen Stil. Eine Vase und eine Röhre werden leer vorgezeigt. Die Röhre wird über die Vase gestülpt und dann abgezogen. Es erscheint ein riesiger Blumenstrauß. Vermutlich wurde dieses Kunststück erstmals um 1920 von Carl Willmann angeboten. Bei der „unsichtbaren Reise einer Taube“, einem Original von Okito, wird ein Glaskasten und ein Holzkasten verwendet. Eine Taube wird in den Holzkasten gegeben und dieser an zwei Ringen aufgehängt. Horster erklärt hier leider nicht, wo der Kasten aufgehängt wird. Der Glaskasten wird auf einem Stuhl abgestellt. Nun ergreift der Künstler eine

Pistole, feuert diese auf den Holzkasten mit der Taube ab. Im selben Augenblick fällt der Kasten auseinander, die Taube ist verschwunden. Es ertönt ein zweiter Schuss, den der Künstler auf den Glaskasten abfeuert. Blitzartig erscheint dort die Taube. Im Heft wird eine „Japanische Tuchfärbung“ beschrieben und das „Ringspiel“ mit einem schräg geschnittenen Ring, zwei festen Einzelringen, zwei festen Ringen, die dauerhaft verbunden sind, und drei festen Ringen, die gleichfalls miteinander verbunden sind. Sehr ausführlich wird dann auch das Erscheinen einer riesigen Wasserschale beschrieben. Das Wasser in der Schale wird in einen Bottich gegossen, worauf aus diesem mehrere Gänse erscheinen.

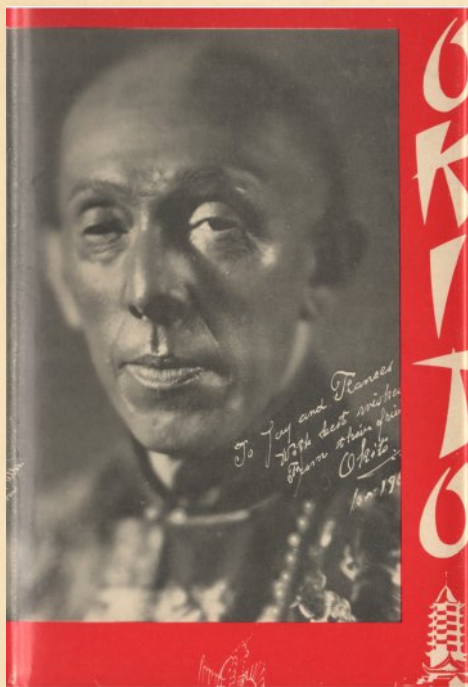


Abb.: Buchcover, Quality Magic, 1921, Buchcover Okito on Magic, 1952

Quality Magic und Okito on Magic

Im speziellen möchte ich hier auf diese beiden Bücher eingehen. Es lohnt sich, diese literarischen Werke zu besitzen. Man kann in diesen Büchern viel von Okito lernen. Das Buch „Quality Magic“ wurde im Jahr 1921 von Will Goldston Limited in London herausgegeben und ist seinen Freunden David Devant und Howard Thurston gewidmet. In einer digitalen Fassung, zu beziehen bei [Lybrary.Com](https://www.lybrary.com), ist das Buch mit 63 Seiten aufgelegt. Der Inhalt ist unterteilt in die Bereiche Fingerfertigkeit, Kartentricks, kleine Effekte, Münzenmagie und große Effekte. Herausheben möchte ich hier einige der großen Kunststücke, da wir Okito meist mit diesen Effekten verbinden. Bei dem Kunststück „The

Sympathetic Colours“ werden drei Becher, ein zylindrisches Glas und eine Röhre vorgezeigt, die über das Glas gestülpt werden kann. Ein Becher enthält etwas Wasser, ein zweiter eine rote Flüssigkeit und der dritte Becher eine blaue Flüssigkeit. Das Glas wird mit der Röhre bedeckt und Okito gießt nacheinander alle Flüssigkeiten in die Röhre. Mit einem Stab rührt er alles kräftig durch. Wird die Röhre abgenommen, haben sich die Flüssigkeiten wieder getrennt. Die Rote unten, das Wasser in der Mitte und die blaue Flüssigkeit oben. Dies wird wiederholt, und nachdem die Röhre abgenommen wird, sind die farbigen Flüssigkeiten verschwunden, im Glas befindet sich nur Wasser. Bei dem Kunststück „The Bowls of Gobi“ bedeckt Okito eine leere

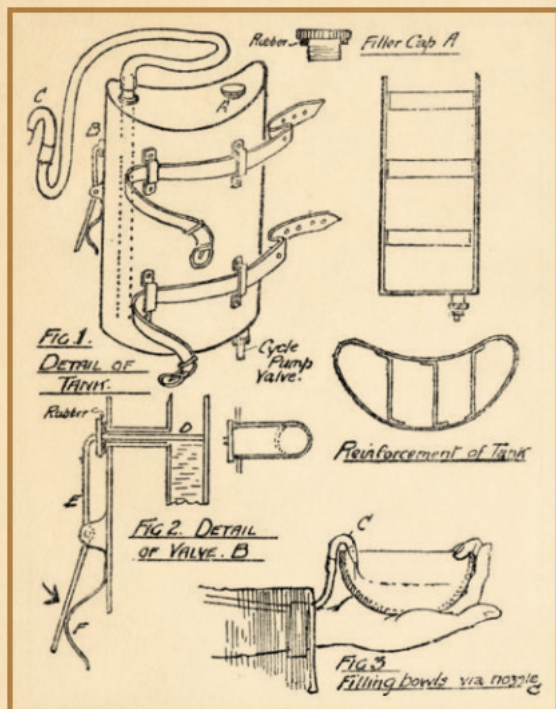


Abb.: Skizzen zum Wassertank am Körper

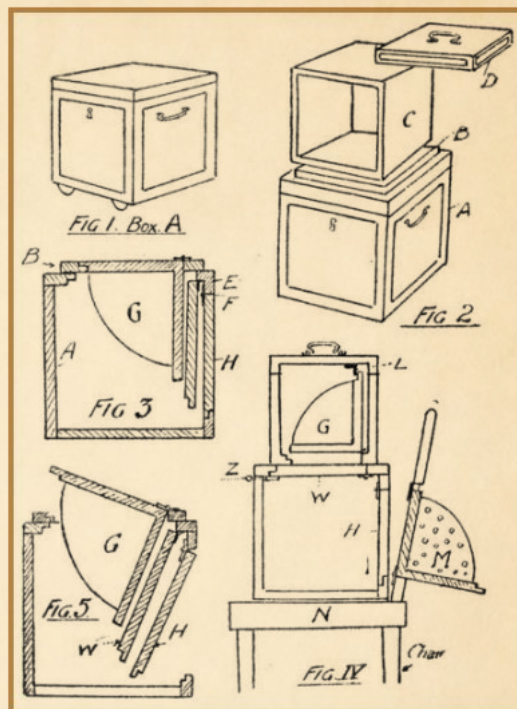


Abb.: Skizzen zu Multum in Parvo

Porzellanschale mit einem Seidentuch. Nimmt er das Tuch weg, ist in der Schale Wasser erschienen. Dieses gießt er in einen anderen Behälter. Das Wasser wird mit Hilfe eines metallischen Wassertanks in die Schale gegeben, den der Vorführende am Körper trägt. Bei dem Kunststück „Multum in Parvo“, im Buch beschrieben, handelt es sich nicht um den Trick mit gleichem Namen, bei dem Milch in verschiedenen große Gläser gegossen wird. Okito beschreibt hier, wie aus mehreren großen Kisten, die vorab leer gezeigt wurden, eine Unmenge an

Fahnen, Seidentücher, Laternen und chinesische Puppen produziert werden. Zum Schluss werden mehrere Tauben aus einer Kiste hervorgezaubert und aus einem Seidentuch eine große lebende Ente. Abschließend sei noch erwähnt, dass man in diesem Buch auch ein sehr schönes Hilfsmittel findet, mit dem man das Kunststück „Geldschein in Zitrone“ vorführen kann; ein Messer, dass es „in sich hat“. Das Buch „Okito on Magic“ wurde im Jahr 1952 veröffentlicht, dann nochmals 1973. Einige der hier beschriebenen Effekte findet man auch in diesem Buch wieder.

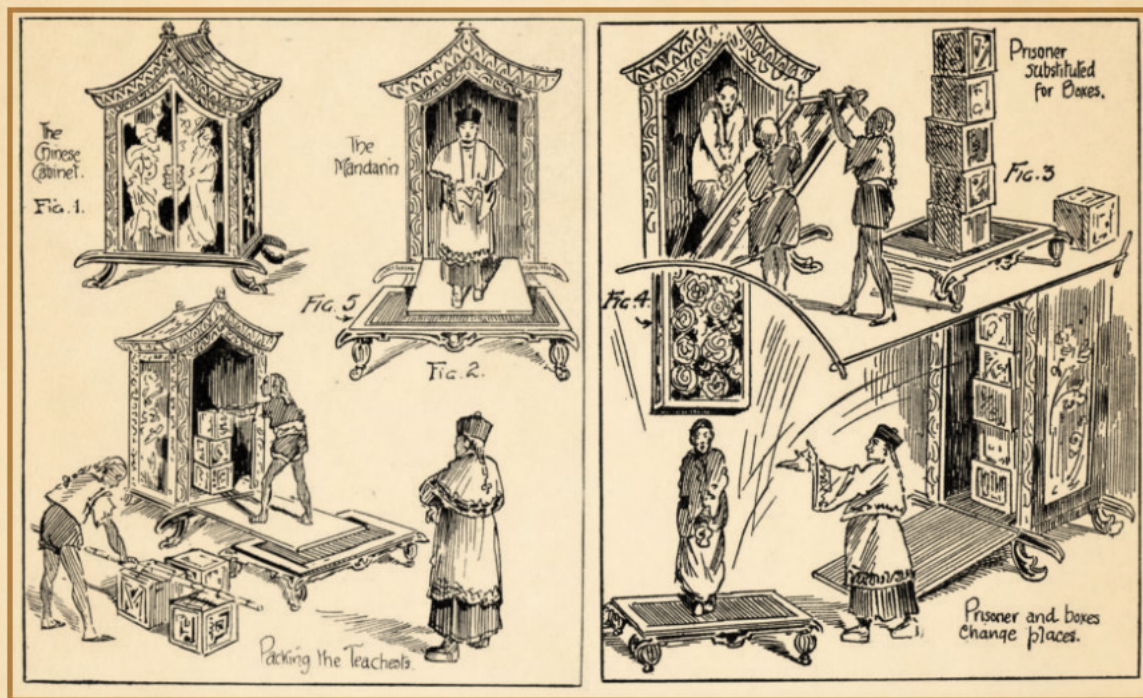


Abb.: „The Mandarin's Dream - Der Traum des Mandarin“, „More Exclusive Magical Secrets“, Will Goldston

Locked Books – Will Goldston

Die Bücher dieser Serie wurden früher mit einem Vorhängeschloss samt Schlüssel ausgeliefert. Drei Bände sind erschienen unter den Titeln „Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1912 mit 506 Seiten, „More Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1921 mit 490 Seiten und „Further Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1927 mit 361 Seiten. Diese drei Bände sollte man kennen! Will Goldston (Wolf Goldstone, 1878-1948) hat diese Bücher als Autor verfasst, war aber nicht der Erfinder all' der beschriebenen Kunststücke. Er hatte aber, wie Quellen zeigen, gute Absichten, um die Zauberkunst der damaligen Zeit nach vorne zu bringen. In den Büchern findet man Beschreibungen zu Kunststücken von

Houdini wie die Befreiung aus zwei Kisten, im dritten Band Hilfsmittel für Entfesselungskünstler und der Befreiung Houdinis aus einer Milchkanne. Dann die schwebende Dame von Kellar und einige Kunststücke von Buatier de Kolta, wie den wachsenden Würfel. Ein ganzes Kapitel ist der chinesischen Zauberkunst gewidmet, so z. B. im 2. Band, Lade-Methoden um große Gegenstände wie eine Pagode, eine große Vase oder einen großen Blumenkorb zu produzieren. Was die Beschreibung chinesischer Kunststücke angeht, findet man im 1. Band der Locked Books (Exclusive Magical Secrets) von Will Goldston einige Informationen. Beschrieben werden „The New Rice Bowls“ und der „Sugar Stick Trick“, beide erfunden von Chung Ling Soo,



Abb. links: „Chefalo's Chinese Duck Production Act“

Abb. rechts: „The Production of a Barrel of Water“, „Exclusive Magical Secrets“, Will Goldston

„Chefalo's Chinese Duck Production Act“ mit der Beschreibung einer speziellen Halterung unter dem Kostüm für das Produzieren einer Ente, „The Production of a Barrel of Water“, der Produktion eines gefüllten Fasses mit Wasser, wobei der Künstler am Körper nur die Hälfte eines Fasses aus Holz trägt, „The Chinese Pagode“ die hoch oben an der Bühnendecke hängt und auf Kommando auseinanderfällt und Blumen sowie Tauben herauskommen. Beim Kunststück „The Tea Chest Mystery“ wird ein Gehilfe in eine große Teekiste gesperrt, diese wird auf der Bühne nach

oben gezogen und verschwindet in einem Feuerschein. Weitere Kunststücke sind „The Magic Cauldron“, „The Buddha Mystery“, „The Umbrella and the Handkerchief“ und „A Bowl of Water and some Confetti“. Im 2. Band der Reihe (More Exclusive Magical Secrets) findet man u. a. ein Kunststück mit dem Namen „The Mandarin's Dream – Der Traum des Mandarin“. Hier erscheint der Vorführende in einer vorher leer-gezeigten Rikscha. Dann werden mehrere kleine Würfel in dieser aufgestapelt und weitere Personen erscheinen.

Zauberer



Abb.: Jean Hugard auf dem Cover der Genii, 9. Jahrgang, Heft Nr. 8 aus 1945, Jean Hugard, er schießt ein Band durch die Assistentin auf eine Zielscheibe ab

Jean Hugard ist Ching Sung Loo

Jean Hugard (John Gerard Boyce, 1871-1959) sah im Alter von neun Jahren eine Vorstellung von Louis Haselmayer (1839-1885) und begeisterte sich fortan für die Zauberkunst. Das Handwerk erlernte er aus den Büchern von Professor Hoffmann. Ab 1900 trat er professionell als Zauberkünstler auf. Zuerst nannte er sich Oscar Kellmann, dann Jean Hugarde und später zeigte er eine chinesische Zaubernummer unter dem Namen Ching Sung Loo. 1903 tourte er durch

Australien und Neuseeland. Zwölf Jahre später ging er in die USA und arbeitete dort in Varietés und seinem eigenen Zaubertheater im Luna Park auf Coney Island. Dieses betrieb er zwischen 1919 und 1929. Eine seiner Attraktionen war der Kugelfang. Später setzte er sich zur Ruhe und schrieb Zauberbücher. Zwischen 1943 und 1959 brachte er die Zeitschrift „Hugard's Magic Monthly“ heraus. Im Jahr 1938 schrieb er die Texte zu dem Mammutwerk „Greater Magic“.

Alberto Sitta ist Chun Chin Fu

Professor Alberto Sitta (1919-1989) war ein italienischer Zauberkünstler, der als „Chun Chin Fu“ eine chinesische Zaubernummer zeigte. Meist zeigte er Standardkunststücke mit einem Schwerpunkt auf Seidentücher. Einer seiner Paradetricks war das Verschlucken von Watte und damit verbunden das Produzieren von Wolle. Auf der Bühne trug er bei jedem neuen Kunststück einen neuen Mantel, die er alle übereinander trug. 1954 war er der Gründer der Zeitschrift „Magia Moderna“, die er bis zu seinem Tod betreute. Zudem saß er zwischen 1979 und 1989 in der FISM-Jury.

Durch ein Feuer in seiner Wohnung starb er am 31. Juli 1989. Es ist bedauerlich, dass man kaum Bildmaterial von diesem Künstler findet. Ohne Erich Tauer-Turmi wüssten wir auch sehr wenig über die Kunststücke, die Alberto Sitta auf der Bühne zeigte. Turmi beschrieb in seinem Band Nr. 3, der „Heiteren Zauberkunst-Reihe“ einige Effekte von Chun Chin Fu. So die Verspeisung von Watte in riesigen Mengen, danach kommen einige Rauchwolken aus seinem Mund und er zieht einen sehr langen Faden heraus.

Sitta zeigt auch ein „Tucherschneiden“, wobei das Tuch in eine Röhre gegeben wird und an beiden Enden herauschaut. Mit einer Schere schneidet er die Röhre mit Tuch in der Mitte durch. Beide Hälften hält er weit auseinander, in jeder Röhrenhälfte sieht man ein Teil des Tuches. Er bringt beide Hälften wieder zusammen und zieht das Tuch unversehrt heraus. Dann zeigt er ein kariertes Tuch vor, die kleinen Karos darauf fallen zu Boden und sind plötzlich wieder am Tuch vereint. Sehr interessant ist auch sein

„Streifentuch“, bei dem sich längliche Streifen plötzlich drehen und wagerecht stellen. Und das ohne jegliche Bewegung des Tuches. Man muss sich hier fragen, wo all die schönen Ideen geblieben sind. Da Erich Tauer-Turmi in seinen Ausführungen leider sehr ungenau berichtet, muss ich vermuten, dass Sitta bei seinem Kerzenkunststück die Flamme einer Kerze auspustete, und sie sogleich wieder brannte. Dies wurde mehrmals wiederholt. „Alles wirkt wie ein lebendig gewordenes Märchen, zauberhaft chinesisches Märchen“ merkt Tauer-Turmi in seiner Auflistung an.

Hier erfährt man dann auch, dass Professor Sitta Amateurzauberer und beruflich Professor der Musikwissenschaften in Bologna war. Die Magie lebte er mit einer großen Leidenschaft, seine Requisiten und farbenprächtigen Kostüme fertigte er meist selber an. Er war von 1957 bis 1989 Präsident des „Club Magico Italiano“.

Alberto Sitta liebte das Theater und die Unterhaltung. Mehrmals besuchte er die Zaubervorstellungen in Bologna, um hinter die Geheimnisse der Künstler zu kommen. Am Konservatorium seiner Stadt erwarb er ein Klavierdiplom und wurde nach dem Krieg Konzertmeister und Dirigent an der „Accademia Filarmonica Bologna“. In dieser Zeit tauschte er sich mit den Zauberkünstlern Bertoni, Bustelli, Arienzo und Chabernot aus. Aus deren Treffen entstand der Wunsch zur Gründung des „National Magician's Club“, später umbenannt in „Italian Magic Club“.



Links: Alberto Sitta, Abbildungen aus Joe Wildons Magischem Magazin, 9. Jahrgang, Heft Nr. 4
Rechts: Alberto Sitta, aus der Privatsammlung von © Gianni Loria, mit Dank an Ottavio Belli, Italien

David Bamberg ist Fu Manchu

David Tobias Bamberg (1904-1974) wurde in Derby, England geboren und verstarb in Buenos Aires in Argentinien. Er war der Sohn von Okito und trat vor allem in Südamerika unter dem Namen „Fu Manchu“ auf. Mit vier Jahren kam er zusammen mit seinen Eltern in die USA. 1916 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Das Zaubern erlernte David bereits im Alter von fünf Jahren bei seinem Vater. Mit 13 Jahren trat er mit dem damals bekannten Mentalisten Julius Zancig auf. Anfangs trat er unter dem Künstlernamen „Syko“ auf, den ihm kein geringerer als Harry Houdini vorschlug. Aber kurze Zeit später, 1919, schickte ihn sein Vater, Okito, zurück nach England, um an der Universität von Oxford seine Ausbildung zu beenden. 1922 kam er zurück in die Staaten und heiratet ein Jahr später eine junge Frau namens Hilda, die auch im Showbusiness zu Hause war.

Im Jahr 1926 schloss sich David in England einer Showproduktion namens „Raymond“ an, die gerade nach Südamerika aufbrach. Mit ihr reiste er eine Zeit lang und traf während eines Gastspiels in Brasilien auf den damals ebenfalls sehr bekannten Zauberkünstler Chang. Chang ermutigte David, sich nun auch selbst mit einer Chinesen-Nummer zu versuchen. Nachdem die Raymond-Tour beendet war, blieb David in Brasilien bei Chang, um erst einmal weitere Erfahrungen zu sammeln. Chang verdankt David die Erkenntnis, dass eine Chinesen-Nummer nicht zwangsweise „stumm“ präsentiert werden muss. Man kann auch durchaus dazu sprechen und vor allem auch Komik integrieren. 1927 verließ er Chang und trat nun als selbstständiger Zauberkünstler in vielen guten Variété-Theatern

in Buenos Aires auf. 1929 trat die große Wende in David Tobias Bambergs Leben ein: Ein Geschäftsmann lieh ihm 10 000 Pesos (eine enorme Summe in den 1920er-Jahren), mit denen David seinen lang gehegten Wunsch erfüllen konnte: eine eigene große Abendschau auf die Beine zu stellen. Unter dem Namen Fu Manchu, den er sich nun gab, hatte er am 1. März 1929 mit seiner opulenten Show in Buenos Aires Premiere. 1931 reiste er mit dieser Show nach Brasilien und in weitere Länder Südamerikas. Überall wurde er groß gefeiert. 1933 absolvierte er einen längeren Vertrag für Spanien. 1935 kam er zurück in die Staaten und wurde nun auch hier bei den Zauberkünstlern bekannt.

1934 zog Fu Manchu nach Mexico City. 1936 tourte er durch Mexico und Havanna. In Mexico drehte und produzierte Fu Manchu in den Jahren 1943/44 sechs Filme. Aber nur in den ersten dreien zeigte er Zauberei. In allen Filmen ging es stets mystisch und geheimnisvoll zu. 1947 zog er zurück nach Argentinien, wo er sich schließlich 1966 zur Ruhe setzte. In Buenos Aires betrieb er zeitweise einen Zauberlanden mit dem Namen „Centro Mágico“. Im Februar 1947 startete er im Teatro Nacional in Buenos Aires eine neue Show unter dem Titel „Crazimagicana“, die im Stil einer Broadway-Revue aufgezogen war.

In der Folge tourte er mit dieser Show mit großem Erfolg durch Süd- und Mittelamerika. Bis 1951 spielte Fu Manchu insgesamt sieben Mal in der Hauptstadt Buenos Aires für jeweils drei bis vier Monate. Am 19. März 1966 gab er in Buenos Aires seine Abschiedsvorstellung und widmete sich nun nur noch seinem Zaubergeschäft und der Herstellung von Zauberkunst-

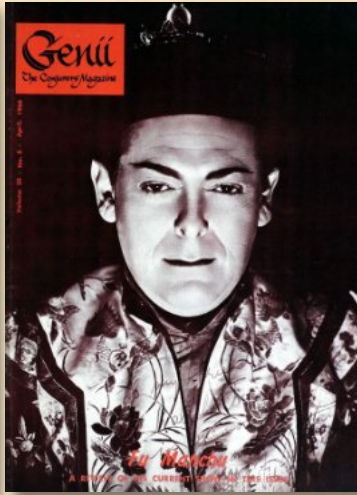


Abb.: David Bamberg, Fu Manchu auf dem Cover der Genii, 30.Jahrgang, Heft Nr. 8 aus 1966, Poster

stücken. In allen Berichten, die man über Fu Manchus Vorstellungen lesen kann, wird immer erzählt, dass die Shows sehr humorvoll dargeboten wurden. Leo Horowitz schrieb über eine Fu Manchu-Show in der amerikanischen Zauberzeitschrift Sphinx: „Der erste Eindruck, den man in der Fu Manchu-Produktion erfährt, ist ihre Leichtigkeit. Wunderbare Szenen wechseln sich ab. Und damit meine ich, dass jeder Effekt, egal ob groß oder klein, in einer anderen Bühnendekoration mit wunderschönen Kostümen präsentiert wird. Begleitet wird die Show von einem mehrköpfigen Orchester, das mit einem perfekten Timing die Kunststücke und Illusionen begleitet.“ Dazu muss gesagt werden, dass Fu Manchu in original chinesischen Kostümen auftrat, die zum Teil schon als historisch zu

betrachten waren und die für fast jede Routine und Illusion gewechselt wurden. Eine der größten Attraktionen und gleichzeitig seine Erfindung nannte Fu Manchu „The Atomic Woman“: Diese Illusion zeigte auf der Bühne zwei riesengroße chinesische Laternen. Eine wird geöffnet und man sieht darin eine junge Dame auf einer Schaukel sitzend. Die Laterne wird wieder hochgefaltet und anschließend über die Köpfe der Zuschauer im Parkett hochgezogen. Die zweite Laterne wird leer gezeigt und danach ebenfalls hochgezogen, jedoch auf der Bühne. Ein Schuss wird abgegeben und die Laterne über den Köpfen der Zuschauer fällt auseinander: Die junge Frau ist verschwunden. Fast gleichzeitig öffnet sich auf der Bühne die Laterne, in der nun die Frau erschienen ist.

Chee Ling Qua ist Ching Ling Foo

Ein sehr bekannter Künstler war Ching Ling Foo aus Peking, mit bürgerlichem Namen Chee Ling Qua (1854-1922). Er studierte die Zauberei in China und wurde zum Hofzauberer ernannt. Dies wohl auf Betreiben eines prinzlichen Sohnes der Kaiserin von China. Ab 1898 trat er in Singapur auf, dann ging er in die USA. Hier zeigte er drei Jahre lang sehr erfolgreich seine Kunststücke. Konkurrenz bekam er durch Chung Ling Soo (1861-1918).

1898 tourte er durch die USA. 1899 wurde er und seine Truppe aufgrund eines Arbeitsgesetzes für Ausländer vorübergehend festgesetzt, obwohl die Truppe eine Sondergenehmigung des Kongresses hatte. Ein Bezirksrichter entschied aber, dass dieses Gesetz nicht angewendet werden konnte, da er Ching Ling Foo als Schauspieler klassifizierte, und nicht als Arbeiter. Zeitweise traten sie auch mit Harry Kellar auf, der Ching Ling Foo bescheinigte, dass er ein Zauberkünstler „ersten Ranges“ sei.

Dann tourte er 1904 durch Südafrika, 1904 bis 1905 in England, 1909 bis 1912 in Europa und wieder in den USA. Im Jahr 1898 erfand er u.a. das Kunststück „Foo Can“, bei dem aus einem Gefäß Flüssigkeit verschwinden und erscheinen konnte. Er gilt auch als Erfinder des Kunststücks „Torn and Restored Paper“. Sein Paradekunststück war das Erscheinenlassen einer riesigen Wasserschale auf offener Bühne. Dazu stellte er sich in die Bühnenmitte und ließ ganz langsam ein Tuch vor seinem Körper bis zum Bühnenboden herab. Blitzartig warf er das Tuch beiseite und vor ihm stand eine bis zum Rand gefüllte Porzellanschale. Auf dem Wasser in der Schale

schwammen Äpfel. Er war bekannt für die Herstellung von Wasserschalen, ob mit Wasser gefüllt oder zur Produktion von Feuer, Tauben oder Enten. In seinen Vorstellungen ließ er auch seine Tochter Chee Tog erscheinen. In den Quellen wird davon gesprochen, dass er sehr erfolgreich war und somit auch Nachahmer fand, wie Lafayette und Chung Ling Soo. Es sollte wohl in London einen Wettstreit zwischen „Ching“ und „Chung“ stattfinden. Ching Ling Foo trat aber nicht an. In der US-Magicpedia ist zu lesen, dass er Besitzer mehrerer Kinos in Tien Tsin war, einer heute bedeutenden Hafenstadt im Nordosten von China.



Weitere Zauberkünstler

Es gibt einige Zauberkünstler, die in asiatischen Gewändern auftraten. Hier kennen wir Okito, Fu Manchu und Chung Ling Soo. Diese drei Künstler stammten aber nicht aus Asien, sondern aus Holland und den USA.

Erwähnt werden muss hier auch der Name „**Chang**“, den gleich zwei Künstler benutzten. Allerdings stammten beide nicht aus China. „The Amazing Chang“, mit richtigem Namen **Samuel Lewis Whittington-Wickes** (1893-1970), wurde in England geboren. Er lief im Alter von zwölf Jahren von zu Hause weg. 1934 trat er in einem chinesischen Kostüm unter dem Namen „Chang Ko Lao“ auf. Zwischen 1930 und 1940 unterhielt er teilweise bis zu 15.000 Zuschauer im „Jephson Gardens Pavilion“ in der Stadt Leamington Spa in Warwickshire, England. Seine Tournéen führten ihn nach New York, Paris und das „Vereinigte Königreich“. Ein weiterer Künstler nannte sich Li-Ho-Chang und später nur noch „Chang“. Mit richtigem Namen hieß er **Juan Jose Pablo Jesorum** (1889-1972) und stammte aus Panama. Von 1907 bis 1912 war er Teil der Truppe von „The Great Raymond“. Ein Jahr später trat er erstmals in chinesischen Kostümen auf. Bei Tournéen hatte er teilweise bis zu 14 Tonnen Ausrüstung, die er mit sich führte. Mitwirkende bei seinen Shows war eine Balletttruppe und ein Orchester mit zwölf Personen. Im Jahr 1928 zog er sich zurück, nachdem er ein Vermögen verdient hatte.

Ein Künstler aus China nannte sich Chan Tee See und Chong Tee See. Er hieß **Chong Arnee** (1884-n.b.). Er und seine kleine Truppe zeigten aber eher Gauklerspiele wie das Tellerdrehen, Bauch-

tanz und Messerwerfen. Den Zauberakt, den man zeigte, mit einem Tuchstab, Würfelkasten und den Reisvasen, kritisierte Dr. Teumer in einer Ausgabe der *Magie* von 1935 sehr stark. Im Reigen der chinesischen Zauberkünstler ist auch **De Yip Loo** (1925-2013) aus Canton zu nennen. Er alleine ging im Jahr 1936 in die USA zu seinem Vater, der dort schon länger lebte. Mit 15 Jahren arbeitete er in einem Restaurant in Chicago. Harry Blackstone sprach ihn eines Tages an und offerierte ihm einen Job im Showgeschäft. Später arbeitete er drei Jahre lang als Bühnenhelfer für „Dante“. Im Jahr 1945 wurde er US-Staatsbürger und musste anschließend zur Armee. Nach dem Krieg trat er mit George Johnstone (1919-2004) in einer komischen Nummer auf. Im Herbst 1961 hatte er seinen Durchbruch in der Fernsehshow „Bozo Circus“. 1985 hatte er seine eigene Show mit dem Namen „**Shang Po Magic Show**“. Ihm wurde während seiner Laufbahn hoch angerechnet, dass er alte Illusionen wieder entdeckte und einige neu erfunden hatte.

Han Ping Chien (1891-1930) wird uns sicher mit seinem Münzengriff in Erinnerung bleiben. Mit seiner „Peking Mysteries Troupe“ war er Anfang 1900 u.a. in den USA, Frankreich und England auf Tournee. Auf der Bühne zeigte er die „Rice Box“, eine Tuchproduktion und das Produzieren von Wasserschalen. Mit seiner Art der Vorführung knüpfte er an die Erfolge von Ching Ling Foo und Chung Ling Soo an. Seinen „Han Ping Chien-Münzengriff“ erfand er im Jahr 1914. **Li Chung Soo** (1892-1946) hieß eigentlich Edmund Younger und stammte aus England. Gemeinsam mit seiner Frau Bessie unterhielt er ein kleines Theater. Dort trat er als Chineser auf. **Edward Greenwood** tat es ihm gleich, über ihn ist nur



Abb.: Chang, Juan Jose Pablo Jesorum



Abb.: De Yip Loo

sehr wenig bekannt. Ein weiterer Künstler aus China war **Long Tack Sam** (1884-1961). Sein richtiger Name war Lung Te Shan. Er und seine Truppe traten in wunderschönen Kostümen auf allen Bühnen dieser Welt auf. Verheiratet war er mit der Österreicherin Leopoldine Rösler, die zwei Jahre nach ihm starb. Im Alter von 73 Jahren, 1958, beendete er seine Bühnenkarriere im Roxy-Theater in New York. Er machte auf der Bühne einen Salto und als er wieder stand, hielt er ein gefülltes Goldfischglas in der Hand. **Lu Chang Fu** kam aus China und war in den 1930er-Jahren ein bekannter Zauberkünstler. Zu seinen Lebensdaten konnte ich nichts herausfinden, aber er trat als Chinese in klassischen Mandarin-Kostümen auf. In seinem Programm zeigte er

Kunststücke mit Seidenpapier, den Tuchkasten, einen Nähnadeltrick und das Kunststück „Japonesa-Kiotowunder“, das Conradi Horster in seinem Angebot hatte. Hier werden zwei Röhren, die ineinander passen leer vorgezeigt. Anschließend produziert man daraus Seidentücher und andere Produktionsmittel. Zum Schluss erscheint eine mit Wasser gefüllte Vase, die den Anschein erweckt, dass sie gar nicht in eine der Röhren passt. **Wong Toy Sun** hieß eigentlich Claud Guest und stammte aus Melbourne, Australien. Von ihm ist nicht sehr viel bekannt. In der Mitteilung einer Zeitung wird erklärt, dass er mit einer kleinen Truppe eine zwanzigminütige Show zeigte.



Abb.: Long Tack Sam. Der Künstler mit seinen Mitarbeitern



Abb.: Wellington 1914, Gastspiel von Wong Toy Sun, alias Claud Guest (links)

AUSTRALIAN AND NEW ZEALAND THEATRES LTD.,
Managing Directors, Frank S. Tait, S. S. Crick, G. B. Dean,
present at

The
KING'S
Theatre

COMMENCING
WEDNESDAY, SEPTEMBER 7

CHANG

MAN OF MYSTERY. THE
DISCOVERER OF BEAUTY
IN THE REALMS OF MAGIC
AND ILLUSION. With a
company of 20 beautiful
ballet girls.

A TRIP TO HADES

The poster is a sepia-toned illustration. At the top right, a man in a dark top hat and a light-colored, patterned coat is shown from the chest up, looking towards the viewer with a serious expression. Below him, the title 'A TRIP TO HADES' is written in large, stylized, jagged letters that appear to be part of a banner or a path leading down into a dark, cavernous landscape. In the foreground of this landscape, a group of figures in dark, flowing robes are standing, some holding long staves or scepters. In the background, there are dark, jagged rock formations and a central figure that appears to be a statue or a person in a highly ornate, possibly demonic or mythological costume. The overall tone is mysterious and dramatic.

Zauberkünstler aus Japan

Japan hat einige herausragende Zauberer hervorgebracht. **Akira Yamada** (1931-2013) war der jüngste Sohn von **Tenyo Shokyokusai** (1888-1980), der ihm auch die Zauberei beibrachte. Er gründete nach dem Rückzug seines Vaters, in den 1960er-Jahren, die Firma „Tenyo Company Ltd.“ Wir kennen diese Firma alle! Sein Vater war der Neffe von Ten Ichi. Im Jahr 1905 wurde er professioneller Zauberer. Ab 1930 stellte er Zauberstücke her und verkaufte sie ab 1931. Sein Bühnenname war „Tenyo“. Im Jahr 1978 verlieh ihm der japanische Kaiser den 5. Verdienstorden. **Haruo Shimada** (1940-2022) aus Japan hat sich auch in Europa einen Namen gemacht. Er war verheiratet mit Deanna Doreen Perkins (1948-2017). Sie ließen sich aber 1997 scheiden. **Hiroshi Sawa**, Jahrgang 1941, ist Zahnarzt von Beruf.

Er betreibt die Zauberkunst nur als Hobby, aber selbst Dai Vernon hat ihn in höchsten Tönen für seine Originalität gelobt. **Masao Atsukawa** (1933-2009) war Schüler von Tenkai, zudem schrieb er Kriminalromane. 1969 wurde er mit dem Tenkai-Preis ausgezeichnet.

Shigeo Futagawa, Jahrgang 1943, ist ein japanischer Zauberer, Erfinder und Autor. 1973 hat er seine Leidenschaft zum Beruf gemacht; er ist Close-Up Magier. Er hat viele Päckchentricks erfunden und gilt als kreativer Kopf in der japanischen Zauberszene. **Shigeo Takagi** (1930-1991) begeisterte sich schon mit sechs Jahren für die Zauberkunst. Er war auch Erfinder, Autor und Übersetzer einiger Zauberbücher in die japanische Sprache. Er zauberte mit Seilen, Karten und zeigte das Becherspiel mit nur einem Becher.

Shoot Ogawa, Jahrgang 1975, begeisterte sich seit seinem 10. Lebensjahr für die Zauberkunst. Er wurde mit einigen Preisen geehrt. Sein Lieblingskunststück waren die Ninja-Ringe. **Tenکو Hikita** (1934-1979) verstarb leider schon mit 45 Jahren an einem Herzinfarkt. Er war ein Schüler von Tenyo. Zwischen 1968 und 1976 war er ein gefragter Entfesselungskünstler und Illusionist. Nach seinem ersten Herzinfarkt engagierte man eine junge Künstlerin, die zum Teil seine gefährlichen Illusionen vorführte. Sie wurde später berühmt als „**Princess Tenko**“. Sie wurde 1959 geboren und hieß mit bürgerlichem Namen Mariko Itakura.

Ihre Karriere begann sie als Popstar unter dem Namen „Mari Askaze“. Als sie nach dem Tod von Tenko Hikita dessen Show übernahm, reiste sie unter dem Namen „Tenko Hikita II“. Nach Problemen in der japanischen Presse verließ sie Japan und kam einer Einladung in die USA von Bill und Irene Larsen nach. Hier änderte sie ihren Namen in „Princess Tenko“. Sie reiste um die Welt und trat in vielen Fernsehshows auf. **Tomo Maeda**, Jahrgang 1966, ist ein professioneller Close-Up Magier. Inspiriert wurde er wohl von Slydini, den er in einer Fernsehsendung gesehen hatte. Er begann, in den USA zu studieren und trat auch im „Magic Castle“ auf. Nach nur einem Jahr ging er zurück nach Japan, weil man ihm einen lukrativen Job in einem Restaurant angeboten hatte. Dort blieb er fünf Jahre.

Ton Onosaka, Jahrgang 1933, begann, mit zehn Jahren zu zaubern. Ab 1977 betrieb er in Tokio ein Zaubergeschäft mit dem Namen „Magic Land“. Bei einigen Büchern wirkte er als Illustrator mit, er fertigte auch Zeichnungen für Trickerklär-



Abb.: Ten Ichi



Abb.: Tenkai

ungen an. Ab 1888 betrieb er in Tokio auch ein kleines Theater, wo er Close-Up Magie zeigte und Seminare gab. **Ten Ichi** (Tenichi Shokyokusai Hattori, 1853-1912) aus Japan war ein bekannter Künstler. Sein Zauberdebüt gab er 1888 in Tokio. Vermutlich hat er seine Version der „Daumenfessel“ erfunden. Diesen Effekt zeigte er 1901 in den USA, 1909 in London und er beschrieb die Methode im Tarbell Course in Magic, Band Nr. 4. Zwischen 1903 und 1904 tourte er durch Europa, im Jahr 1903 spielte er sechs Wochen lang im Berliner Wintergarten. Erwähnt werden muss auch **Tenkai** (Teijiro Ishida, 1889-1972) aus Japan.

Er erlernte das Zaubern in einer umherreisenden japanischen Truppe. 1924 zog er mit seiner Frau Okinu in die USA, sie lebten dort in Chicago, dann in Los Angeles. Eine Zaubertournee führte ihn 1939 nach Mexiko. Nach dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbor wurden sie für zwei Monate interniert, dann aber zur Truppenbetreuung berufen. Während des Krieges nannte er sich „Wen Hai“. Im Jahr 1958 gingen sie zurück nach Japan. **Yoichi Akamatsu**, Jahrgang 1943, begann mit 13 Jahren, die Zauberkunst aus Büchern zu lernen. 1972 gewann er den Tenkai-Preis.

Zauberkünstler aus Indien

Auch aus Indien sind uns einige Zauberer bekannt. **Ali Bongo** (1929-2009) wurde als William Oliver Wallace in Bangalore, Indien, geboren. Seine Eltern waren schottischer und irischer Abstammung. Ab 1954 arbeitete er zwei Jahre lang als Vorführer im „Unique Magic Studio“ von Harry Stanley. Weitere Stationen führten ihn zu den Firmen „Chavel Magic Corner“ und in die Zaubereiabteilung von „Hamley's Magic Studio“, die er vier Jahre lang bis 1964 leitete. Er trat anfänglich als „Shriek of Araby“ auf und beriet später professionelle Künstler bei Fernsehauftritten. Viele Jahre war er dann als Berater von Paul Daniels tätig. Einer seiner Paradericks waren die „Pom-Poms“. Er beherrschte mehrere Sprachen und war ein sehr gerne gesehener Moderator und Gast bei Galashows. Im Jahr 2009 erlitt er in Paris einen Schlaganfall, wurde auf eigenen Wunsch nach England gebracht, wo er an einer Lungenentzündung am 8. März 2009 starb.

Während meinen Recherchen bin ich auf Plakate des Künstlers „**Gogia Pasha**“ (Dhandraj Gogia, 1910-1976) gestoßen, den ich bis dahin nicht kannte. Informationen über diesen Künstler findet man allerdings kaum. Glücklicherweise wurde über ihn ausführlich in Joe Wildons „Magischen Magazin“ berichtet. Nach einem Studium machte er seinen Doktor im Fachgebiet Medizin. In Edinburgh, Schottland, wollte er sein Examen zu einem britischen Arzt machen, scheiterte hier aber. Bei einem anschließenden Erholungsurlaub sah er die indische Show von Owen Clarke und wurde sein Assistent. Nach dem Tod von Clarke führte er die Show weiter, sie wurde ihm aber schnell zu groß und so löste er

sie auf. Zwischenzeitlich erfuhr er von seinem Vater, dass dieser ihn enterbt hatte. Er lernte „Professor Doorlay“ kennen, der ihn beriet und ihm eine große Zukunft prophezeite. Gogia Pasha reiste nun durch ganz Europa. Er trat meist in ägyptisch anmutenden Kostümen auf. In den 1940er-Jahren tourte er durch Singapur und Australien. Zu seiner Truppe gehörten wohl auch einige Familienmitglieder. Als er nach Indien zurückkehrte, sah ihn sein Vater auf der Bühne und war begeistert. Daraufhin setzte er seinen Sohn wieder als Erben ein. Dieser Künstler ist durch die ganze Welt gereist und hat viele seiner Zauberkollegen getroffen. Während des 2. Weltkriegs wurde er bis Ende 1945 in der indischen Armee als Sanitäter eingesetzt. Er zeigte auf der Bühne eine Show im Stil von „Tausend und eine Nacht“. Daher verwundert es mich schon, dass dieser Künstler in Europa so wenig bekannt ist.

Kuda Bux (1905-1981) stammte aus Pakistan, zog aber im Alter von 30 Jahren nach England. Sein Paraderickstück war ein „Blindfold-Trick“, bei dem er sich zwei Münzen und Teig auf die Augen legen ließ. Sein Kopf wurde anschließend mit Tüchern und Bändern verhüllt. Ab 1930 trat er weltweit auf. In Europa zeigte er auch eine Illusions-Show. Dabei schoss er ein Seidenband durch den Körper einer Assistentin, zeigte eine eigene Version der „Schwebenden Dame“ und zelebrierte die „Münzenleiter-Coin Ladder“. Nach seiner Karriere saß er sehr oft mit Dai Vernon im „Magic Castle“ und spielte mit ihm Karten. Über **Linga Singh** (Amar Nath Dutt, 1884-1937) ist nur wenig bekannt. In jungen Jahren arbeitete er als Schiffsjunge und tourte dann mit der Tanztruppe von Ruth St. Denis. Er



Abb.: Ali Bongo, 1929-2009



Abb.: Lingha Sing, 1884-1937



Abb.: Kuda Bux, 1905-1981



soll auch in einen Erpressungsversuch in Paris verwickelt gewesen sein. 1909 trat er dann in Buenos Aires auf, lernte dort seine zukünftige Frau Charlotte kennen, 1910 kehrten sie nach England zurück. Den Namen „Linga Singh“ nutzte er ab 1911. Maldino hat uns in einem Artikel (MAGIE, Heft Nr. 9 aus 1980) einen Eindruck seiner Bühnen-Show beschrieben. Er bezeichnete Linga Singh als „Großzauberer“, der auf der Bühne mehr auf bombastische Szenen und farbenfrohe Kostüme Wert legte als zum Beispiel „Okito“. Am Anfang der Show erheben sich vom Bühnenboden zwei Spitzen, die emporschweben. Man erkennt dann ein Zelt, aus dem der Künstler erscheint. Dann zeigte er sein schönstes Kunststück, dass man heute nicht mehr sieht. Auf die Bühne wurden vier große Bastkörbe getragen, die mit leuchtend farbigem Sand gefüllt waren.

In einen mit Wasser gefüllten Kupferkessel wurde nun der Sand gegeben, den der Vorführende danach wieder trocken herausholte. Nach jeder Farbe zeigte er die Hände vor, man sah den jeweiligen Sand an seiner Hand kleben. Er durchbohrte mit einer Stahlnadel, an der ein Band befestigt war, gleich drei Assistentinnen. Dann zeigte er das Kunststück mit drei Schwertspitzen, auf denen eine Frau schwebte. Bei der „Netzillusion“ wird eine Frau in einem weißen Kleid in ein Netz gelegt. Das Netz fällt auseinander, das Kleid fällt zu Boden und die Frau ist verschwunden. Bei einer Vorführung im „Theatre Royal“ in West Bromwich in England wurde er 1937 krank. Er machte weiter, brach dann aber zusammen und kam ins Krankenhaus. Dort starb er wenige Tage später an einer Lungenentzündung. Auf dem Totenbett verfügte

er, dass alle seine Kostüme und Kunststücke verbrannt werden sollten.

„**Sorcar**“ war in Europa sehr bekannt. Er und später auch sein zweitältester Sohn Prodip Chandra Sorcar, haben weltweit Spuren in der Zauberkunst hinterlassen. Protul Chandra Sorcar (1913-1971) studierte in Indien Mathematik und bestand das Studium 1933 mit Auszeichnung. Danach wurde er Berufszauberkünstler. Am Anfang seiner Karriere trat er in normaler westlicher Kleidung auf. John Booth riet ihm 1948 aber dann, indische Kleidung zu tragen. Er zeigte in seiner Show „Ind-Dra-Jal“ viele Illusionen, so auch die „Buzz-Saw-Illusion“. Er bereiste die ganze Welt und trat auch im Fernsehen auf. Im Jahr 1971 tourte er durch Japan und erlitt auf der Insel Hokkaido einen tödlichen Herzinfarkt. Sein Sohn wurde umgehend eingeflogen und führte die Tournee fort.



Abb.: Sorcar, 1913-1971

Zauberkunststücke



Mystery of Three Boxes

Bei diesem Kunststück aus dem Jahr 2017 handelt es sich um eine moderne Variante des „Skelett im Schrank – Themas“. Drei kleine Kisten mit unterschiedlichen Farben und Symbolen werden vorgezeigt. In eine Kiste wird ein Tuch gelegt, in der zweiten Kiste liegen Teeblätter und in die dritte Kiste wird ein ausgeliehener Geldschein gelegt. Alle Kisten werden mit einem Deckel verschlossen und nacheinander in den Turm gegeben. Dabei liegt die Kiste mit dem Geldschein oben. Diese wandert nun im Turm nach unten. Dies wird mehrfach wiederholt. Dann werden nur zwei Kisten in den Turm gelegt, die Kiste mit dem Geld bleibt auf dem Tablett liegen und wird mit einem Tuch bedeckt. Die Schachtel verschwindet und findet sich mitten zwischen den beiden anderen im Turm wieder.



Mini Okito Tip Over Box

Für diese im Jahr 2011 von „Illusion Arts Magic“ gefertigte Produktionskiste benötigt man keine Worte. Wunderschön. Hinter der Firma steckt Craig Beytien.



Sea-Ling's Three Sisters

Dieses Kunststück schuf Richard Gerlitz im Jahr 2005. Eine reich verzierte chinesische Schachtel wird auf einen Tisch gestellt und der Deckel geöffnet. Ein Seidentuch, drei Goldfiguren, eine Art Manschette und ein kleines Schmuckkästchen werden herausgenommen. Die drei Goldfiguren werden in das Kästchen gelegt und die chinesische Schachtel beiseitegestellt. Das Schmuckkästchen wird anschließend in die Manschette gelegt und mit dem Seidentuch bedeckt. Sofort wird das Tuch durch die Manschette geschoben und das Schmuck-

kästchen ist verschwunden! Die Manschette wird leer vorgezeigt und beiseitegestellt. Die chinesische Schachtel wird hervorgeholt, der Deckel geöffnet und das Seidentuch hineingelegt. Die Vorderseite der Schachtel wird dann geöffnet, um das Tuch deutlich zu zeigen. Eine magische Bewegung wird ausgeführt und das Tuch wird aus der Schachtel gezogen. Dort, in der Schachtel, befindet sich das wiederhergestellte Schmuckkästchen! Das Kästchen wird herausgenommen, der Deckel geöffnet und die drei Schwestern werden befreit.



Checker Cabinet Mystery

Dieses Kunststück wurde 1961 gefertigt und stammt von Arturo (Glenn Babbs). Ein Schrank wird völlig leer vorgezeigt. Ein Stapel Spielsteine wird gezeigt, Spielstein für Spielstein, und abwechselnd auf einem Untersatz gestapelt und in den Schrank gestellt. Der Schrank wird geschlossen und rundherum gezeigt. Ein Deckel und ein Glas Reis werden gezeigt. Die Spielsteine werden aus dem Schrank genommen und das Glas Reis an deren Stelle gestellt. Spielsteine und Untersatz werden unter den Deckel gelegt. Nun

wird ein Befehl zum Wechseln gegeben. Beim Öffnen des Schrankes ist das Glas Reis verschwunden und an seiner Stelle steht der Stapel Spielsteine. Beim Anheben des Deckels findet sich das Glas Reis an der Stelle, wo die Spielsteine waren. In der Anleitung wird die Geschichte eines reichen Mannes erzählt, der Geld besaß und es in einen Schrank legte. Ein Dieb kam, stahl das Geld und stellte stattdessen ein Glas Reis hinein – die ultimative Beleidigung für einen Beraubten. Die Maße des Schrankes betragen: 17,8 x 29,0 x 37,5 cm.



Watch Out Combo

Dies ist Michael Bakers Version des Kunststücks „Watch Out“ von Mazda Magic, erfunden von Glen Gloye um 1947. Michael veröffentlichte seine erste Version um 2015 mit dem Titel „Time & Again Watch Cabinet“ und diese Version hier mit der hinzugefügten passenden Schubladenbox um 2023. Diese Version ist deutlich größer als die Originalversion von Mazda Magic und eignet sich daher perfekt für den Salon oder die kleine Bühne. Einziger Nachteil: Es ist etwas schwierig, den Schrank zunächst komplett leer und mit beiden Türen geöffnet vorzuzeigen. Trotzdem ist die Illusion perfekt, und diese einzigartige Kombination ist ein Traum für jeden Sammler. Ein wunderschöner Schrank wird von allen Seiten gezeigt. Die Türen werden geöffnet und geben den Blick auf eine darin hängende Uhr frei. Die Uhr wird herausgenommen, in eine kleinere Schublade gelegt und die Türen geschlossen. Die Uhr verschwindet aus der Schublade, aber wenn die Türen wieder geöffnet werden, hängt die Uhr darin und kann herausgenommen und präsentiert werden.



Oriental Dice Trio

Dieses Kunststück wurde im Jahr 2013 von Michael Baker gefertigt. Wir kennen es unter dem Namen „Problema Würfel“. Der Deckel wird abgenommen, einer von drei Würfeln wird entfernt und in die Tasche gesteckt. Im Kästchen befinden sich nur noch zwei Würfel. Auf wundersame Weise wandert der Würfel aus der Tasche zurück ins Kästchen.

Das Magic History Magazin

Asiatische Wunder

S



Von Chinesen, Indern und Japanern